

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **35 (1890)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 24.

Erscheint jeden Samstag.

14. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritsch in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Ein neues Lehrerseminar. — Die Schulbildung der Stotterer. — Korrespondenzen. Glarus. — Die Zählrahme mit beweglichen Hundertern, Zehnern und Einern von F. Möschlin, Lehrer in Basel. I. u. II. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. —

Ein neues Lehrerseminar.

Seit einer Reihe von Jahren steht *Basel* durch seine Leistungen im Schulwesen an der Spitze der schweizerischen Kantone. Gegenwärtig ergreift es die Initiative in Bezug auf die *Lehrerbildung*.

Bis anhin bezog die Stadt *Basel* die Lehrer an der Primar- und zum Teil auch der Sekundarschule aus anderen Kantonen. Die Mittel, die der Stadt zur Verfügung standen, sicherten ihr eine vortreffliche Auswahl bei der Berufung von Lehrkräften. Allein die verschiedenartige Vorbildung der Lehrer hatte ihre Nachteile. Vermochten sich viele Lehrer nur schwer in den grossen Organismus des städtischen Schulwesens hineinzufinden, so wurde von jungen Leuten in *Basel*, die sich gern dem Lehrberuf widmen wollten, beklagt, dass ihnen der Heimatkanton keine Gelegenheit zur Ausbildung gebe, und andererseits sahen die übrigen Kantone es nicht gerne, wenn ihnen *Baselstadt* die besten Lehrkräfte wegnahm. Diese Gründe legten es *Basel* nahe, die Lehrerbildung an Hand zu nehmen. Die vorberatende *Kommission*,¹ in deren Namen Herr Prof. *Kinkelin* „über die *Errichtung eines Lehrerseminars im Kanton Baselstadt*“ an die hohe Erziehungsdirektion Bericht erstattet, kommt zu dem Schlusse: „ein Staatswesen, das so viel für die Bildung seiner Einwohner tut, ausser den Primar- und Sekundarschulen stark besuchte Oberschulen und eine wohlausgestattete und frequentirte Universität nebst gewerblichen Bildungsanstalten unterhält, darf nicht anderen die Sorge für die Erziehung ihrer Jugendbildner übertragen, darf sich seines bestimmenden Einflusses auf die Ausbildung seiner zukünftigen Lehrer nicht entschlagen. *Basel* steht es wohl an, selbst-

ständig vorzugehen und eine mustergültige Einrichtung zu treffen“, und empfiehlt daher die Errichtung einer eigenen Primarlehrerbildungsanstalt für *Basel*.

Die Organisation dieser Anstalt denkt sich die Kommission weder den bisherigen Seminarien, noch der Verbindung von Seminar und Kantonsschule entsprechend, wie wir diese in Graubünden und Solothurn finden. Von einem Konvikt von vornherein absehend, will sie nicht eine eigene vollständige Lehranstalt neben den oberen Mittelschulen; aber auch mit diesen soll das Seminar nicht verbunden werden. Die Kommission befürwortet die Trennung der allgemein wissenschaftlichen von der speziell beruflichen Bildung und ist der Überzeugung, „dass mit deren Durchführung unser Kanton ein bahnbrechendes Beispiel geben würde, das nicht ohne Nachfolge bliebe.“ „Wir halten dafür, dass der Primarlehrer eine den übrigen höhern Berufsarten ebenbürtige wissenschaftliche Vorbildung haben soll. Eine solche befähigt ihn nicht nur, die besondere berufliche Bildung leichter und mit besserem Verständnis zu empfangen, sondern auch in seiner zukünftigen Lebensstellung eine seines Standes würdige Stufe einzunehmen. Sodann darf wohl im allgemeinen gefordert werden, dass der spätere Volksbildner die Fähigkeit erlange und dartue, wissenschaftlich zu denken. Wir verlangen also für den Primarlehrer so gut wie für Lehrer an höhern Stufen die Absolvierung der obern Mittelschule, Realschule oder Gymnasium und die Erlangung eines Reifezeugnisses von einer dieser Anstalten.“

Bei der absoluten Lehr- und Lernfreiheit der Universitäten und um der praktischen Ausbildung der Primarlehrer willen findet es die Kommission untunlich, die eigentliche Lehrerbildung ganz der Universität zu überbinden; aber es sollen die geistigen Hilfsmittel und Anregungen, welche die Hochschule bietet, auch dem Lehramtskandidaten zur Verfügung stehen und zu gute kommen: die Kommission will die pädagogische Ausbildung der

¹ Dieser Kommission gehörten ausser Herrn Prof. *Kinkelin* noch an die Herren Prof. Dr. *Burckhardt*, Rektor *J. H. Kägi*, Schulinspektor *Dr. A. Largiadèr*, Waisenvater *J. J. Schäublin*.

Lehrer einem *Lehrerseminar* zuweisen, das *neben* der Universität hergehen und 3 Semester umfassen soll.

Der Lehrplan dieses Institutes würde umfassen: *I. Semester*: Physiologie (2 wöchentliche Stunden), Psychologie mit Logik (4 Std.), Geschichte der Pädagogik, Deutsch (Sprache, Literatur und Methodik 3 Std.), Schreiben nebst Methodik (2 Std.). *II. Semester*: Ethik (2 Std.), allgemeine Pädagogik (3 Std.), Deutsch (3 Std.), Religion (Geschichte und Methodik 1 St.), Mathematik (Rechnen und Methodik 2 St.), Realien (Methodik 1 St.). *III. Semester*: Spezielle Methodik, Übungen, Präparation, Besprechungen 12 Stunden in der Woche. Schulgesundheitslehre 1 Std., Schulkunde 2 Std. — Diesen Fächern gingen durch alle drei Halbjahre Übungen im Zeichnen (an der allgem. Gewerbeschule), Singen, Violinspiel (Musikschule) und Turnen (im Lehrerturnverein) parallel, und daneben bliebe den Kandidaten noch genügend Zeit, nach eigener Neigung und Auswahl Kollegien an der Universität zu besuchen, um ihre Kenntnisse zu bereichern und Fertigkeiten auszubilden. Kann bei der Verschiedenheit der Zwecke das Lehrerseminar nicht in dem pädagogischen Seminar der Hochschule aufgehen, so erachtet doch die Kommission eine gemeinsame Behandlung einzelner Fächer für die künftigen Primar- und Mittelschullehrer als möglich und findet es wünschbar, dass die Kandidaten des Mittelschullehreramtes sich zur methodischen Ausbildung am Lehrerseminar beteiligen.

Vorsteher und Lehrer der Anstalt sollen aus dem Lehrkörper der höhern Schulen gewählt werden. Zu den praktischen Übungen (Lehrübungen) würden einzelne Schulklassen der städtischen Primar- und Sekundarschulen herbeigezogen. Der gesamte Unterricht am eigentlichen Lehrerseminar wäre nach dem Vorschlag der Kommission unentgeltlich; einzig die freigewählten Kollegien wären von den Lehramtskandidaten wie von den Studenten zu belegen. Bei einem Besoldungsansatz von durchschnittlich 200 Fr. per wöchentliche Stunde erklärt die Kommission für das Lehrerseminar ein Jahresbudget von 6000 Fr. als ausreichend. In finanzieller Hinsicht stehen also der Errichtung einer solchen Anstalt keine Schwierigkeiten im Wege; über den ungleichen Abschluss von Realschule und Gymnasium will sich die Kommission dadurch hinweghelfen, dass sie eine Abgangsprüfung ad hoc im Herbst des letzten Gymnasialjahres als Bedingung zum Eintritt ins Seminar dem Reifezeugnis der Realschule gleichwertig anerkennt. Über die Frequenz der Anstalt hat die Kommission keine sichern Anhaltspunkte; aber statt auswärtige Anstalten zu besuchen, werden die Angehörigen Basels in Zukunft das eigene Lehrerseminar benützen, das um seiner eigenartigen Einrichtung willen eine Anziehungskraft auf tüchtige junge Leute ausüben und namentlich auch dem Kanton Baselland dienen dürfte.

Wer die für Basel vorgeschlagene Lösung der Lehrerbildungsfrage unbefangen prüft, wird mit der Kommission, auch bei abweichenden Ansichten über Einzelheiten, überein-

stimmen, wenn diese sich dahin äussert, „dass die Errichtung eines Lehrerseminars in dem angegebenen Sinn und Umfang einen wesentlichen und bedeutungsvollen Fortschritt auf dem Gebiete unserer so sorgfältig gepflegten Schule bedeuten würde.“ Die Zukunft mag (und wird) das Alter für den Eintritt in den Schuldienst noch etwas hinaufrücken, sei es, dass sie die vorbereitende Schulzeit (Realschule) oder die Seminarbildung um wenigstens ein Semester verlängert; aber in doppelter Hinsicht verdient der Vorschlag der Herren Kinkelin, Burckhardt, Kägi, Largiadèr und Schäublin die volle Sympathie eines offenen Lehrer- und Schulfreundes: durch den vorgeschlagenen Weg erhält der zukünftige Lehrer „nicht einseitig und fernab von der Welt, sondern gemeinsam mit den Vertretern der anderen höhern Berufsarten“ seine wissenschaftliche Vorbildung und andererseits weitet und festet der Besuch akademischer Vorlesungen den Blick, die Erkenntnis und die Lebensanschauung des Lehrers in hohem Masse. Hat der Lehrer mit den künftigen Staatsbeamten, Medizinern, Philologen etc. die Mittelschulbildung geteilt und mit denselben, ob auch nicht so lange, auf einer und derselben Bank der Hochschule gesessen, so wird für ihn das Odium der „Halbbildung“, das ihm in den Augen vieler mit akademischer Bildung Ausgerüsteten noch immer anhafet, verschwinden; die Stellung des Lehrers wird eine bessere, geachtete werden. Wir wünschen dem Vorgehen Basels in der erwähnten Richtung besten Erfolg und freuen uns, den Tag zu schauen, an dem auch anderwärts — Zürich, Bern! — die Pforte der Hochschule sich dem Primarlehrer erschliesst!

Die Schulbildung der Stotterer.

(Eingesandt.)

Es gibt wohl kaum beklagenswertere Schüler in unsern Schulen als die Stotterer. Wohl sind die verwahrlosten und schwachsinnigen, ja besonders auch die taubstummen Kinder zu bedauern im Heere der frohen Jugend; allein die Heilpädagogik schreitet in den letzten Jahren und Jahrzehnten in unsern Erziehungsanstalten des Staates und der Privaten umher wie ein rettender Engel, die Verlorenen suchend, die Gefallenen aufrichtend und den Schwachen helfend. Die Zahl der Extraklassen für Schwachsinnige, der Taubstummenanstalten und Erziehungsschulen für Verwahrloste verschiedenen Alters mehrt sich von Jahr zu Jahr.

Einzig die Stotterer, diese Stiefkinder der Normalklassen machen eine klägliche Ausnahme, weil ihnen oft statt des Bürgerrechtes in der Schule nur die Bewilligung zum Aufenthalt bei ihren Altersgenossen erteilt wird und ihre Stellung deshalb meistens nur zum Fort-, d. h. zum Zurückkommen in eine frühere Klasse angetan erscheint. Und doch finden wir unter ihnen oftmals intelligente, meistens gehorsame und trotz der aussergewöhnlichen Behandlung nicht selten gemüthlich sehr gesunde Kinder verschiedener Stände, Alter und Schichten der Bevölkerung. Immer aber machen wir übereinstimmend die bedenkliche Wahrnehmung, dass sie durchschnittlich hinter ihren Altersgenossen zurückbleiben, viel zu wenig berücksichtigt werden können, mitunter als Zielscheibe des Spottes ihrer Kameraden geistig eher rückwärts als vorwärts gehen und daher jeden Rest

von Selbstvertrauen und eigener Initiative verlieren, eben weil der rasch katechisierende Lehrer vor einer Kollision der Pflichten steht, indem, wenn sie antworten sollten, die ganze Klasse durch sie abgehalten wird vom raschen Antworten, Sprechen, Erzählen etc.

Obwohl nun die Zahl der eigentlichen Stotterer geringer ist als die irgend einer andern heilpädagogischen Richtung,¹ so liegt doch auf der Hand, dass manche von jenen ein nicht unbedingt minimales Kontingent der pflichtigen Schüler bilden, in ihrer Gesamtheit wenigstens. Ausser Frage aber ist ihre ungenügende individuelle Leitung und Pflege und dies berechtigt die wohlbegründete Voraussetzung, dass die im übrigen normal beanlagten Stotterer bei zweckmässigster Pflege, bei klarer Erkenntnis der Symptome zum Stottern mit verhältnismässig wenig Mühe und geringem Aufwand von Zeit und Kraft des Lehrers oft noch zur allseitigen Freude auf die richtigen Bahnen des ziemlich gewandten Sprechens geleitet werden könnten. Wir setzen dabei voraus, dass das Uebel rechtzeitig mit seiner Ursache erkannt, im Einzelunterricht eine Zeit lang systematisch und zweckmässig bekämpft und nach erfolgreicher Heilung im Massenunterricht alsdann sorgfältig *verhütet* werde. Im nachfolgenden seien zur leichtern Orientierung 1) die Symptome und die Ursachen des Stotterns, 2) dessen teilweise oder gänzliche Bekämpfung, Überwachung und Beseitigung, 3) dessen Verhütung bei Geheilten und normal sprechenden Schülern ins Auge gefasst.

Nichts ist schwieriger als die richtige Aufzählung der stotternden Schüler einer Klasse, schon deshalb, weil das Wesen des Stammelns und Stotterns oft nicht sogleich erkannt wird, indem dasselbe bei einzelnen Kindern mitunter periodisch mehr oder weniger verschwindet. Aus diesem Umstande erklärt sich auch die auffallende Verschiedenheit der Ergebnisse bei der Untersuchung der Klassen und Schulen nach dem Verhältnis der normal und abnormal Sprechenden. So fand Dr. Gutzmann beispielsweise in seinen in Waldeck-Pyrmont angestellten Zählungen 1% Stotterer und 1½% „mit Sprachgebrechen behaftete Schüler“, während derselbe Fachmann anderswo von 2,7%, 6%, 6,7%, ja sogar 10% Stotterern berichtet, und nach anderen Untersuchungen von Dr. Berkhan in Braunschweig 0,8% das Durchschnittsminimum dieser Unglücklichen bildet (der erstgenannte Autor schätzt die Zahl der stotternden Schulkinder Berlins auf 80,000, über 1% im Durchschnitt). Am schwierigsten sind die *Anfänge* des Stotterns zu erkennen. Oft ist das Stocken und vielfache Ansetzen bei Verlegenheits- oder wohl überdachten Antworten das sicherste Symptom eines schon teilweise entwickelten Sprachfehlers. Ob aber angebornes, anzogenes, angewöhntes Phlegma, Ungehorsam, Gleichgültigkeit bei solchen scheinbaren Sprachstörungen die nächste oder entferntere Ursache bilden — wer will dies in allen oder nur in den meisten Fällen herausfinden? Der Arzt, der nur vorübergehend, gleichsam als Untersuchungsrichter, die Klasse besucht, um Erhebungen anzustellen über die approximative oder genaue Zahl der Stotterer? Gewiss nicht. Die Eltern? Noch weniger. Der Lehrer? Er ist nicht überall und immer kompetent und vermag oft im Kreuzfeuer des lebhaften Antwortens links und rechts, oben und unten, das zur Aufrüttlung des Schläfrigen, zur geistigen Gefangennahme des kleinen Springinsfeld oder des grössern Allotriafreundes notwendig ist, den einzelnen angehenden Stotterer nicht mehr richtig nach dieser seiner schwächsten Seite hin zu prüfen. Hier gibt's kein anderes Mittel, als das, dass der Lehrer als erster und wohl auch als massgebender

¹ Statistische Erhebungen sind unseres Wissens in grössern Distrikten noch keine gemacht worden; über die wachsende Menge der Stotterer gibt Dr. med. H. Gutzmann, Arzt in Berlin, sehr wertvolle Andeutungen.

Beobachter irgendwelche abnormale Erscheinungen beim Lesen, beim Erzählen, Memorieren oder bei langsam gegebenen Einzelantworten einer schärfen, genaueren Prüfung unter 4 Augen, in einer Privat- oder Nachhilfsstunde unterstelle, bei den Eltern nähere Erkundigungen einziehe über frühere Krankheiten, Entzündungen in den Luftwegen, im Kehlkopf etc., und sobald sich in seinen Augen die Symptome zum Stottern konstatieren, mit dem Schularzt oder einem medizinisch gebildeten Mitglied der Behörde Rücksprache nehme.

Oft kann so das Übel im Keim erkannt und mit wenig Mühe erstickt werden. Mitunter sitzt es aber schon tiefer als Folge einer Krankheit und der daherigen abnormalen Funktion eines Organs, eines Teils der Sprachwerkzeuge, der Kehle, des Gaumens, der Zunge, und häufig beruht es auf einer schon unvermerkt im Elternhaus oder in der Schule angenommenen, schlimmen Gewohnheit im Zurückhalten der Luft beim Sprechen, in der Ängstlichkeit, Schüchternheit, Verlegenheit, im Mangel an Selbstvertrauen und Mut im Sprechen vor der ganzen Klasse. Meistens sind diese Eigenschaften das Primäre, seltener das Sekundäre, fast immer aber treten sie im zweiten Stadium, in dem des vor der ganzen Klasse deutlicher zu Tage tretenden eigentlichen Stotterns, geradezu mit dem ausgebildeten Übel in eine verhängnisvolle Wechselwirkung. Natürlich wäre Härte und Strenge hier unverantwortlich. Milde dagegen im *individuellen* Unterrichte, der anfänglich wo möglich neben den Schulstunden zu erteilen ist und weniger im Unterrichtsstoffe als in der mechanisch technischen Übung im Sprechen, in Dialekt oder Schriftsprache, über ganz beliebige, naheliegende und beliebte Unterhaltungsgegenstände seinen Schwerpunkt findet, wirkt wahre Wunder, besonders dann, wenn nicht nur die physiologisch entscheidenden Ursachen entdeckt und teilweise unschädlich gemacht, sondern auch der entschiedene freudige Wille des Kindes, sein eigener Antrieb zur Selbstheilung zur Geltung gebracht werden. Fehlt es dagegen hieran, wird das unglückliche Kind in der zahlreichen Schar seiner Mitschüler nur sich selbst oder gar dem rohen Spotte seiner Umgebung überlassen, so sinkt die geistige Entwicklung, das Streben nach selbständiger energischer Bekämpfung des Hindernisses, das Selbstvertrauen und damit die Freude am mündlichen Verkehr mit dem Lehrer und den Altersgenossen auf Null herab; es fühlt sich zurückgesetzt und ist es auch und wird in der neuen untern Klasse, in die es „zurückversetzt“ worden, noch weniger eigentliche Fortschritte machen, da es den Mut verliert und sich von Jahr zu Jahr sein Übel nur vergrössert. So kommt es bald dahin, dass seine Heilung äusserst unwahrscheinlich wird, und dass nur noch wenig Aussicht auf Besserung und einstige Gleichstellung mit seinen Jugendfreunden im praktischen Berufsleben vorhanden ist.

Die Erfahrungstatsachen lehren uns aber auch, dass das Stottern ansteckend ist, wenn auch nicht in dem Grade wie das ungefährliche Gähnen, doch immerhin so sehr, dass schon daraus das Gebot möglichst früher Heilungsversuche unmittelbar nach den ersten Erkennungszeichen des Stotterns im Elternhaus, Kindergarten oder in den Elementarklassen hervorgeht. Die obgenannte Autorität (Dr. H. Gutzmann) weist darauf hin, dass nach übereinstimmenden Untersuchungen von 108 Stotterern 4 7 Jahre alt, 11 8, 17 9, 15 10, 17 11, 17 12, 15 13, 12 14—15 Jahre alt waren, und führt die erschreckende Zunahme des Prozentsatzes der Stotterer unbedingt auf die Entstehung des Übels *in der Schule selbst* zurück. Ohne mit ihm hierüber zu rechten (die Zahl der noch nicht schulpflichtigen, zum Stottern geneigten Kinder, welche dasselbe ohne Schulbildung sich angewöhnen würden, durch dieselbe es aber gänzlich abstreifen, entzieht sich bekanntlich jeder statistischen Aufnahme), müssen wir zugeben, dass die zu diesem Übel prädisponierten Schüler auf ihre Klassengenossen den nachhaltigsten, denkbar ungünstigsten Einfluss ausüben, besonders auf der Vor-

und untersten Stufe des Schullebens, auf welcher der Trieb zum Nachahmen des Bösen, Gefährlichen noch am intensivsten wirkt.

Gewiss sagt unser Gewährsmann, der über ein hohes Mass persönlicher Erfahrungen verfügt, mit Recht in seiner Broschüre „Die Verhütung und Bekämpfung des Stotterns in der Schule“¹: „Ein stotternder Mitschüler ist ein gefährlicher Nachbar; nicht nur durch das Nachspotten entsteht bei einzelnen der übermütigen Spötter wie zur Strafe dasselbe Übel; auch dort, wo enge Freundschaft zwischen einem normal sprechenden und einem stotternden Kinde vorhanden, ist das erstere der Gefahr ausgesetzt, ebenfalls von dem Übel heimgesucht zu werden. Ich verweise auf die Häufigkeit stotternder Brüderpaare, wo der ältere das Übel auf seinen jüngern Bruder überträgt. Die sog. Erblichkeit des Stotterns ist meistens nichts weiter als psychische Ansteckung, da das Kind gewöhnlich den Vater oder die Mutter nachahmt. Auch ist mir ein Fall bekannt, wo ein Knabe das Stottern von einem kleinen Mädchen seiner Nachbarschaft, mit welchem er stets zu spielen pflegte, erlernte.“

Diese und selbst gemachte Beobachtungen leiten uns zu der absoluten Forderung, das *Sprechen* der Kinder *von frühe an* im Elternhause, in Kindergarten und Schule genauer zu prüfen, der Wiederholung gewisser Anfangslaute und Vorsilben (insbesondere des b und p, s und sch und anderer Zungen-, Kehllaute etc.) volle Aufmerksamkeit zu schenken und das abnormal sprechende Kind möglichst bald individuell zum gut artikulierten Sprechen, zum vollen, kräftigen Ein- und Ausatmen, zum zwanglosen und unerwarteten Gebrauch seiner Sprachwerkzeuge aufzufordern, es dabei stets anhaltend zu beobachten (auch wenn es sich nicht beobachtet glaubt), ihm sukzessive schwierigere Aufgaben zu erteilen, es zu ermutigen, zu ermuntern und zu kräftigen in der Übung im Aussprechen kurzer Laute, Silben, Wörter, ganzer Sätze, im freien ungezwungenen Sprechen so gut als bei Begrüssungen in fremden Familien — alles mit stiller und offener Kontrolle. Den Eltern, Kindergärtnerinnen und Elementarlehrern erwächst dadurch eine schwere Pflicht; allein wie süß ist ihre Erfüllung im Hinblick auf den Segen dieser meist erfolgreichen prophylaktischen Tätigkeit oder bei Erwägung des Unglückes, der Gefahren, Nachteile und Hindernisse aller Art, die auf dem Lebenswege des Stotterers nicht ausbleiben werden. Wie viel Kummer und Sorgen, bittere Enttäuschungen und Schwierigkeiten aller Art wendet der einsichtige Lehrer von dem ihm anvertrauten Zöglinge ab, wenn er ihm sein Stottern rechtzeitig abgewöhnt oder aber dessen Eltern wohlwollend und teilnehmend die Wege zeigt, die einzuschlagen sind zu gründlichen, rechtzeitig angestellten Heilungsversuchen! Welch ein beeligendes Gefühl muss er empfinden, wenn er den ehemals still und stumm, verlegen und eingeschüchtert darsitzenden Knaben mit dem austretenden Jüngling vergleicht, der jetzt als geistig geweckter Fortbildungsschüler, das Licht seines jugendlichen Lerneifers an Mann bringend, vernünftig urteilend, durch das freie, deutlich gesprochene Wort seine Alters-, Gesinnungsgenossen und Freunde unterhält, belehrt und in jugendlich-edelm Streben zum Guten anspornt! Welch eine geheimnisvolle Zauberkraft verlieh er ihm dadurch, dass er ihm die Kraft des freien Gedankenausdrucks beibrachte und ihn dadurch bei der Berufswahl, in seiner sozialen Stellung auf eine seiner Intelligenz, seinem Gemüt und energisch gebildeten Willen entsprechende Stufe emporhob, während der Stotternde sonst geistig hätte verkümmern und in einer weit untergeordneten Stellung sich oft vergeblich hätte abmühen müssen.

Einem gewissenhaften und aufmerksamen Erzieher entgehen allmählig die Symptome des beginnenden Stotterns selten oder nie mehr; wenige Nachhülf- oder private Halb- oder Viertel-

stunden reichen hin zur Erkennung der nächsten Ursachen des Übels. Welche Behörde, welche Eltern würden sich nicht seiner freuen, wenn er sich des schwachen, hilflosen Schülers liebend annimmt, ihn unter besondere Aufsicht und Pflege stellt und wenn nötig den Eltern wohlbegründete Vorschläge zur wirksamen Bekämpfung des abnormalen Sprechens ausser der Schule mit Hilfe eines Spezialarztes oder -Lehrers vorlegt?

Doch auch damit hat seine vorsorgende Stellung noch keineswegs ihren Abschluss gefunden. Erst jetzt wird der der Fachautorität übertragene Fall ihn zu Schlüssen nach Analogie ähnlicher Erscheinungen führen, ihm eine ernste Mahnung sein zu noch intensiverer Beobachtung seiner lesenden, sprechenden, auf dem Spielplatze frei plaudernden und zusammenhängend erzählenden Schüler.

In der planmässigen Überwachung des normalen, schönen lauten Sprechens, Lesens, Erzählens oder blossen Antwortens liegt meistens eine noch grössere Leistung des Lehrers speziell für die wenigen Stotterkandidaten oder die Geheilten als in seiner in besondern Stunden für sie verwendeten Mühe und Aufopferung — warum? Weil dem Übel, das rechtzeitig erkannt und mit der Wurzel ausgereutet wurde, so in seiner tief eingreifenden verheerenden Wirkung erfolgreicher entgegengetreten wird als sonst irgendwie, und da ferner die durch den Lehrer in der Schule oder in Extrakursen Geheilten auf diese Art auch vor Rückfällen bewahrt werden.

Besonders letztere bedürfen der genauesten Prüfung, Aufsicht und Übung, wenn sie zur eigenen Überwachung ihrer oft nicht völlig ertöteten Neigungen mit bleibendem Erfolge angehalten und im steten, zwanglosen, normalen Sprechen selbstständig durchgebildet werden sollen.

Dass individuelle, aussergewöhnliche Ursachen, ungünstig einwirkende Faktoren von aussen, organische Fehler, ehemaliger plötzlicher Schrecken oder andere beachtenswerte Vorgänge hier besondere Mittel erheischen und einen besondern Grad von Aufmerksamkeit, Wachsamkeit und Aufopferungsfähigkeit des Lehrers fast gebieterisch verlangen, bedarf kaum der Andeutung. Das aber sei zum Schluss hier beigefügt, dass die Kultivierung der korrekten, lauten, präzisen und doch möglichst lebhaft gegebenen Antworten, die *Pflege des mündlichen Gedankenausdrucks* an und für sich und als Grundlage zum spätern schönen Vortrag, zum *freien ungezwungenen Sprechen im Berufs-, Familien- oder Freundes- und Gesellschaftskreise*, einen weit höhern Wert hat nicht nur für die zum Stottern beunagten, sondern auch für ganz normal sprechende Schüler, als ein gewisses Plus der positiven, oft mühsam und daher mit grossen Opfern erworbenen Kenntnisse. Derartige Fertigkeiten, gleichsam die Grundlinien zur spätern Rhetorik, wollen *erlernt, streng kontrollirt, stets geübt und praktisch* — in der Elementarschule also im Sprechen, Antworten, Erzählen und Rezitieren — angewendet werden.

KORRESPONDENZEN.

Glarus. Ziemlich zahlreich versammelte sich Montags den 2. Juni die glarnerische Lehrerschaft zu ihrer ordentlichen Frühlingkonferenz im „Bad“ in Niederurnen. Mit dem fast zum Nationallied gewordenen „Wach auf, mein Schweizerland!“ wurde die Konferenz eröffnet. Sodann folgte die inhaltsreiche und ideal gehaltene Eröffnungsrede des Vereinspräsidenten, Herrn Sekundarlehrers *Conrad Auer*. Zuerst gedenkt er der im verwichenen Vereinsjahr verstorbenen vier Kollegen, deren treue Pflichterfüllung als unser Erbe uns warm empfohlen wird. Im weitern empfiehlt Herr Auer der glarnerischen Lehrerschaft Abonnement der „Schweiz. Lehrerzeitung“, welche vortrefflich redigirt werde und sowohl politische wie religiöse Streitfragen auf der Seite lasse.

¹ Leipzig, Verlag von Georg Thieme. 1889.

Das Schuljahr 1889/90 wird als ein Markstein in der glarnerischen Schulgeschichte bezeichnet, hat doch dasselbe den unentgeltlichen Besuch der Sekundarschule gebracht und so diese letztere zu einer höhern Volksschule umgewandelt. Diese Erregung stellt sich ebenbürtig neben die Einführung des 7. Schuljahres (1873) und die unentgeltliche Abgabe der Schreibmaterialien (1873) und Lehrmittel (1885) an die Primarschüler. Redner berührt ferner die in Lehrer- und anderen Schulkreisen besprochenen wichtigen Punkte: 1) Revision des Schulgesetzes, 2) Revision des Lehrplanes, 3) die Bestrebung, für unsern Kanton eigene Rechenlehrmittel zu schaffen, 4) das vom hohen Regierungsrat erlassene neue Reglement für die Prüfung der Primarlehrer, 5) Enquête über Schulturnen und seine Konsequenzen, 6) Statutenrevision der Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenkasse. — Mit Freuden gedenkt der Präsident noch der Lehrergehaltserhöhungen, welche in verschiedenen Gemeinden beschlossen wurden, besonders am Hauptort Glarus. Das von demselben aufgestellte System der Alterszulagen möge bald Nachahmung anderwärts finden! Auch die glarnerische Lehrerschaft, fährt Redner fort, darf sich freuen, dass der hohe Landrat unserem Herrn Schulinspektor Heer den Jahresgehalt von 4000 auf 5000 Fr. erhöht habe. Es ehre solches die Behörde für ihren schulfreundlichen Sinn, sei aber auch ein Beweis von der Tüchtigkeit des Schulinspektors, der es von Anfang an bis jetzt verstanden hat, ohne seiner Amtsstelle etwas zu nahe zu treten, mit der gesamten Lehrerschaft in innigem Kontakt zu stehen.

Nach Anhörung dieser hier nur skizzierten Rede folgt die Erledigung der Traktanden. Das Protokoll wird angehört und genehmigt. Als neue Mitglieder melden sich an: *Gallati*, Mollis; *Bähler*, Mühlehorn; *Fritz Hösl*, Haslen; *Knobel*, Lehramtskandidat, Leuggelbach; *Dr. Haffter*, Glarus; *Dr. Reuther*, Glarus; *Baumgartner*, Engi, und *Eugster*, Braunwald. — Die Bibliothekrechnung schliesst wie viele andere Rechnungen mit einem Defizit, und es bemerkt der Quästor, Herr *Jacques Heer*: „Raum hat auch die kleinste Kasse für ein grosses Defizit.“ Die Zinsen der Schindlerstiftung sind unter vier Lehrersöhnen verteilt worden. Verwalter dieser Stiftung ist nunmehr der Vereinsaktuar, Herr *Winteler*, Luchsingen.

Nun folgt das Haupttraktandum, der Jahresbericht über die Tätigkeit der Filiallehrervereine im verflossenen Vereinsjahr. Herr *Zwicky*, Niederurnen, entledigt sich dieser Pflicht mit möglichster Kürze und angebornem Humor.

Es kommen noch einige Präsidialmitteilungen: 1) Die gemeinnützige Gesellschaft ist geneigt, im künftigen Oktober einen Haushaltungs- und Kochkurs zu veranstalten. 2) Am 28., 29. und 30. September l. J. wird in Luzern ein schweizerischer Lehrertag abgehalten. Zur Teilnahme an demselben wird eingeladen.

Herr Schulinspektor Heer, als treuer Gast unserer Konferenzen auch dieses Mal anwesend, entschuldigt die Abwesenheit des Herrn Erziehungsdirektors *Schropp*, der durch anderweitige amtliche Funktionen am Erscheinen verhindert sei. Die Revision des Lehrplanes werde nun an die Hand genommen werden, vorausgehend diejenige des Turnlehrplanes. Als Ort für die Herbstkonferenz wird das lehrerfreundliche *Ennenda* bestimmt. Innert 1½ Stunden waren sämtliche Geschäfte erledigt und von Überanstrengung durfte somit niemand reden. Dennoch setzte man sich gemütlich an die von Herrn Badwirt *Hösl* wohlbestellte Mittagstafel, um sich auf die trockenere, im Zahlengebiete sich ergehende Hauptversammlung der Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenkasse vorzubereiten. Über diese Nachmittagsversammlung ein nächstes Mal.

Die Zählrahme mit bewegl. Hundertern, Zehnern und Einern von F. Möschlin, Lehrer in Basel.

I.

Diese *Zählrahme* (Beschreibung als Beigabe zu Nr. 21 der Lehrerztg.) ist ganz unzweifelhaft ein vortreffliches Hilfsmittel für den elementaren Rechenunterricht. Schreiber dies hat Gelegenheit gehabt, dasselbe vom Erfinder in einer Lektion mit Schülern vorgeführt zu sehen und dabei den Eindruck erhalten, dass dieser einfache Apparat in hohem Grade geeignet sei, dem Schüler den Zahlenraum bis zu und über 1000 vollkommen durchsichtig zu machen. Der Umstand, dass derselbe die Einer, Zehner und Hunderter in beweglicher und transportabler Form bietet, lässt die Darstellung jeder beliebigen Zahl durch den Schüler ohne Mühe zu. Dabei können, was eine Hauptsache ist bei der Auffassung des dekadischen Zahlensystems, mit Leichtigkeit die niederen Einheiten zu höheren vereinigt und, umgekehrt, letztere in erstere verwandelt werden. Im weitem kann beispielsweise das Teilen als ein wirkliches Verteilen (unter eine Anzahl Schüler) in der anschaulichsten Weise vorgeführt werden. Wer der Ansicht ist, dass überhaupt eine Veranschaulichung des Zahlensystems über den ersten Hunderter hinaus für den Durchschnitt der Schüler wünschenswert sei — und wenige Lehrer, die aus Erfahrung wissen, wie schwer die Vermittlung einer klaren Einsicht in das dekadische Zahlensystem auch nach guter Vorbereitung in kleinen Zahlenräumen noch geht, werden entgegengesetzter Ansicht sein — wird in dem Möschlin'schen Apparat ein hochwillkommenes Hilfsmittel finden, das uns bis jetzt der zerlegbare Würfel in viel unvollkommenerer Weise geboten hat. *Stucki.*

II.¹

Aller Unterricht gründe sich auf Anschauung, auf Beobachtung. Je einfacher, bestimmter die Anschauungsmittel sind, desto besser. Damit bestimmte klare Anschauungen und Vorstellungen erzeugt werden, ist nötig, dass der Anschauungsapparat von allem entkleidet werde, was dem speziellen Zweck fremd, störend oder hinderlich sein könnte; ein zuviel ist aber sehr störend, ein zuwenig hemmend. Am besten werden diejenigen Apparate ihren jeweiligen Zwecken dienen, die beliebig zerlegt werden können und von denen jedes geforderte Teilstück seine zweckdienliche Verwendung findet. — *Beispiel*: Soll beim Rechnen eine beliebige Grösse sichtbar dargestellt, eine beliebige Operation ausgeführt werden, so sollten wohl nach und nach alle notwendigen Teilgrößen herbeigeschafft werden, von dem Überschuss des Apparates aber sollte nichts sichtbar bleiben; alles Unnötige stört und verwirrt. . . .

Die *Möschlin'sche Maschine* entspricht zunächst dieser Forderung nicht ohne verhältnismässig grossen Aufwand an Zeit und Mühe. Treffliches Haushalten mit der Zeit ist aber eine erste Forderung, namentlich an den Mehrklassenlehrer. Die Idee ist richtig, aber nicht neu: Die Zahlbegriffe müssen an Hand geeigneter Veranschaulichung vermittelt werden. Sollte es aber nicht möglich werden, auf einfachere Weise, d. h. mit leichter zu handhabenden Veranschaulichungsmitteln, welche auch dem Gebrauche in der Schulbank dienen, zum gewünschten Ziele zu gelangen?

¹ *Anmerkung der Redaktion.* Wir ersuchten vor einiger Zeit einen Elementarlehrer, die Zählrahme in der Schulausstellung Zürich zu besichtigen und uns zu Handen der Lehrerzeitung seine Ansicht darüber kund zu geben. Obwohl nun diese nicht ganz übereinstimmt mit der unseres geehrten Herrn Kollegen, des Herrn *Stucki*, so teilen wir sie dennoch den Lesern unseres Blattes ebenfalls mit. Es kann ja dem Ersteller des Apparates nur erwünscht sein, wenn dieser allseitig besprochen wird und Vorschläge zur Vervollkommnung zu seiner Kenntnis gelangen.

Es haften aber auch der Ausführung dieser Rechenmaschine verschiedene Mängel an. Störend wirkt voraus das bunte Farbenspiel der auf den Tafeln gezeichneten *Einer*. Warum jeder Hunderter in 4 Felder von verschiedener Färbung geteilt wird, ist nicht ersichtlich; die Glanzfarben wirken offenbar nachteilig auf die Augen der Kinder.

Immerhin muss zugegeben werden, dass erst ein längerer Gebrauch des vorliegenden Apparates dessen Licht- und Schattenseiten ins richtige Licht stellen wird.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Herr Dr. Otto Roth von Teufen (Appenzel A.-Rh.) und Herr Dr. Conr. Brunner von Diessenhofen (Thurgau) erhalten die *Venia legendi* an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Hochschule.

An der Sekundarschule Unterstrass, welche zur Zeit 98 Schüler zählt (I. Kl. 43, II. Kl. 40, III. Kl. 15), wird unter Genehmigung des Erziehungsrates auf Beginn des Wintersemesters 1890/91 eine neue (3.) Lehrstelle errichtet. Dieselbe soll auf den bezeichneten Zeitpunkt sofort definitiv besetzt werden.

Das Privatinstitut des Herrn Dr. A. Keller in Fluntern zur Vorbereitung für den Eintritt in die Hochschule und das Polytechnikum und für den Handelsstand wird, soweit das Alter der aufgenommenen Schüler eine staatliche Kontrolle verlangt, der Aufsicht der Gemeinde- und Bezirksschulpflege unterstellt.

Für Anschaffung der Schrift „Volkswirtschaftliche Erzählungen für jung und alt“ von A. Furrer, Herausgeber des Volkswirtschaftslexikons der Schweiz, wird den zürcherischen Volks- und Jugendbibliotheken die Vermittlung der Erziehungskanzlei in Aussicht gestellt, sofern die nötige Zahl von Bestellungen eingehen, um den Partienpreis von 70 Rp. p. Expl. erhältlich zu machen.

Drei Lehrer, welche den VI. schweiz. Bildungskurs für Lehrer an Handfertigkeitsschulen, welcher vom 20. Juli bis 16. August in Basel stattfindet, mitmachen wollen, erhalten zur Ermöglichung der Erwirkung einer Bundesunterstützung ein Staatsstipendium von je 80 Fr.

SCHULNACHRICHTEN.

Eidgenössisches Polytechnikum. Die nationalrätliche Kommission zur Prüfung des Bundesratsberichtes findet, dass der Besuch der Kulturingenienschule — 4 Studierende, wovon 2 Ausländer — dem grossen Schulapparat nicht entspreche. Bedenklich erscheint ihr auch der Rückgang der Schülerzahl in der Fachlehrerabteilung (40 Schüler gegenüber 48 im Jahr 1888) und die geringe Frequenz der Bauschule, deren drei Jahreskurse durchschnittlich nur 5 bis 6 Schüler zählen. Der Studienplan der Bauschule ist gegenwärtig Gegenstand einer Revision.

Der schweizerische Kindergartenverein wird Sonntags und Montags den 22. und 23. Juni seine IV. Versammlung in Winterthur abhalten (Empfang der Gäste im Kasino; Versammlungslokal im Kindergarten im Lind). Als Referenten wurden gewonnen die Herren Dr. H. Morf, der über die Bedeutung des Kindergartens für die erste Jugendziehung sprechen wird, und Dr. Hürlimann, Arzt in Unterägeri, welcher die Stellung der Gesundheitspflege zum Fröbelschen Kindergarten behandeln wird.

Aargau. An der diesjährigen Kantonalkonferenz, die in *Lenzburg* (nicht in Zofingen, wie wir in vorletzter Nummer irrtümlich schrieben) stattfindet, wird Herr Rektor *Niggli* in Zofingen das Hauptreferat über die *Lehrerbildungsfrage* halten.

— Das „Aargauische Schulblatt“ meldet die Wahl eines

Lehramtskandidaten an die Oberschule einer Gemeinde und fügt hinzu: „Die Gemeinde beschloss gleichzeitig, demselben trotz des gesetzlichen Provisoriums die volle Besoldung von 1200 Fr. auszurichten.“ Nach § 5 des Gesetzes von 1865 werden allerdings Lehrer, „welche noch kein Lehramt bekleidet haben oder über die Führung eines solchen nicht gut ausgewiesen sind, provisorisch gewählt und erhalten drei Viertel der gesetzlichen Besoldung.“ Allein Art. 65 der Staatsverfassung erklärt ohne Rückhalt: „die Mindestbesoldung der Volksschullehrer beträgt 1200 Fr.“ Was hat da die Gemeinde noch zu beschliessen? Dass dem Lehrer sein Recht werde? Ist durch Art. 65 der Verfassung der Unterschied zwischen definitiv und provisorisch gewählten Lehrern in Bezug auf die Besoldung nicht ebenso gut aufgehoben wie der Unterschied, den das Gesetz (§ 81) zwischen den Lehrern der untern und obern Klassen (800 Fr. und 900 Fr.) in dieser Beziehung schuf?

Baselland. In dem Berichte über das Schulwesen des Kantons Basellandschaft im Jahr 1889 beklagt Herr Schulinspektor Zingg die Überfüllung vieler Schulen als einen der schlimmsten Notstände des Schulwesens von Baselland. Unter 148 Primarschulen befinden sich nicht weniger als 27, in denen ein Lehrer 80 Schüler und darüber zu unterrichten hat, in 5 Schulen steigt die Schülerzahl auf 90 bis 100 an, in 6 ist sie auf 101 bis 110, ja 120 angestiegen. „Die Verbesserung unserer Schulverhältnisse ist zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden, und zur Verzögerung können nur die raten, welche der Schule ferne stehen und für sie kein Verständnis und kein Herz haben“, sagt der Berichterstatter. „Ohne Beseitigung der vielfach durch das alte Gesetz bedingten Missstände kann ich mich wohl aufreiben; allein die Erfolge werden der aufgewandten Mühe nicht entsprechen, und auch die treueste Berufstätigkeit der Lehrer wird nicht zum Ziele führen, im Gegenteil Mutlosigkeit immer mehr sich geltend machen. Oder sollte denn die traurige Tatsache, dass noch manche Gemeinde ihren Lehrern eine Barbezahlung von weniger als 1000 Fr. (einzelne Gemeinden nur 800 Fr.) bezahlt und selbst diesen kärglichen Lohn nicht einmal regelmässig ausrichten lässt, dass dasjenige, was in natura geleistet wird, Wohnung, Holz und Land, manchmal den billigsten Anforderungen nicht entspricht, sollte diese Tatsache etwa auf unsere Lehrer ermunternd und ermutigend wirken und nicht vielmehr sie niederdrücken und Begeisterung und Berufsfreudigkeit ihnen rauben?! Und ist es anders mit der weitem Tatsache, dass gesetzliche Bestimmungen fehlen, um Gemeinden zu zwingen, ihre überfüllten Schulen zu trennen und neue Klassen zu errichten, anders mit der kläglichen Erscheinung, dass Lehrer 50 und mehr Jahre hindurch in beschwerlichem Schuldienste sich abplagen müssen, weil keine gesetzliche Bestimmung es ermöglicht, ihnen durch einen Ruhegehalt in ihrem Interesse wie in demjenigen der Schule den Rücktritt nahe zu legen und zu erleichtern?!“ (B. N.)

Wie lange werden solche Worte noch an den Wänden der kantonalen Gesetzgebungsräte wirkungslos verhallen? Wann erhört Mutter Helvetia die Lehrer ihrer Kinder?

Baselstadt. Das Waisenhaus Basel, das letztes Jahr 92 Knaben und 75 Mädchen beherbergte, hatte pro 1889 eine Ausgabe von 218,528 Fr. Die Anstalt hat ein Stiftungsgut von 775,308 Fr. und an besondern Stiftungen besitzt sie 361,440 Fr., also ein Gesamtvermögen von 1,136,748 Fr.

— Für die nächste Amtsperiode steht die Leitung des Schulwesens wieder dem bisherigen Erziehungsdirektor, Herrn Dr. *Zutt*, zu. Die Schulbehörden wurden durch den Regierungsrat ohne Änderung bestätigt; einzig die demissionirenden Herren *Deggeler* und *Courvoisier* wurden durch die Herren *Fr. Brändlin* (Inspektion der Primarschulen) und *Dr. A. Schwendt* (Inspektion der Töcherschule) ersetzt.

— Die Kommission zur Prüfung von Lehramtskandidaten,

welche akademische Studien gemacht haben, ist vom Erziehungsrate für die nächste Amtsdauer bestellt worden aus den Herren Professoren Dr. H. Kinkelin, Dr. H. Heusler, Dr. J. Piccard, Dr. G. Soldan und Dr. J. Wackernagel. Die Kommission zur Prüfung von Primarlehrern besteht aus den Herren Rektor J. H. Kägi, Inspektor W. Hess, Inspektor Dr. Ph. Largiadèr, Sekundarlehrer J. Graf und Reallehrer Ad. Glatz.

Graubünden. Der Grosse Rat bestätigte als Erziehungsrate die Herren Dr. Nett und Steinhauser.

— Ein Antrag des Erziehungsrates auf Besserstellung der Lehrer an der Kantonsschule (Eingabe einer Petition) wurde von den Herren Grossräten auf die nächste Sitzung zurückgewiesen.

St. Gallen. Die Unterstützungskasse für die Volksschullehrer des Kantons St. Gallen, die Ende 1889 einen Vermögensbestand von 481,395 Fr. aufwies, hat im letzten Jahr 52,179 Fr. an Pensionen (69 Lehrer und Lehrerinnen, 49 Witwen und 55 Waisen) ausgerichtet. Die Beiträge, welche Lehrer, Schulgemeinden etc. an die Kasse leisteten, erreichten die Summe von 41,425 Fr. Innerhalb der 12 Jahre ihres Bestehens hat die Kasse 315,723 Fr. an Unterstützungen ausbezahlt. Die Pensionskasse katholischer Lehrer verabreichte vergangenes Jahr an 7 Lehrer, 20 Witwen und 1 Waise 1240 Fr., diejenige der evangelischen Lehrer gewährte in 18 Fällen Zuschüsse zu Pensionen im Betrag von 450 Fr.

— Das Jugendfest in St. Gallen findet dieses Jahr am 22. Juli statt.

— Die Rettungsanstalt St. Gallen hatte letztes Jahr 30 Zöglinge (20 Knaben und 10 Mädchen). Die Jahresausgaben beliefen sich auf 14,834 Fr.

Thurgau. An die freiwilligen Fortbildungsschulen (131 für Knaben und 12 für Mädchen) leistet der Staat pro 1889/90 einen Beitrag von 6377 Fr. Das Honorar beträgt per Stunde 1 Fr. 50 Rp.

Zürich. In seiner letzten Versammlung bereitete das Kapitel Zürich sich selbst eine Überraschung: es fügte den Verhandlungen einen „gemütlichen Teil“ bei, was seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen war. Und die Gemütlichkeit, die Freude, die sich entwickelte, die Kräfte auch, die sich zeigten, setzten die Kapitularen, alt und jung, männiglich in Erstaunen. Das Kapitel hatte so viel Fröhlichkeit, so viel Produktionskraft sich selbst nicht zugetraut. Nun, der Anlass war auch kein gewöhnlicher: das Kapitel ehrte 5 Lehrer, die 50 Jahre geamtet hatten, nämlich die Herren Wiesendanger in Albisrieden, J. J. Müller und J. Meier in Zürich, J. Kreis in Oberstrass und K. Meierhofer in Wiedikon. Hatte der stellvertretende Präsident (Herr Neuhaus) der Jubilaren eingangs der Kapitelsverhandlungen in ernster Weise gedacht und sie beglückwünscht, so eröffnete Herr Zollinger in launiger Weise die Reihe der Tischreden, indem er die Zahl der sauren Wochen, der Schüler, der korrigierten Heftseiten, der angestrichenen Fehler gruppierte und glossierte. Herr Heer in Aussersihl brachte eine Gabe in einem schwungvollen Gedichte: „Fünzig Jahre Lehrer“ (wir werden es in einer der nächsten Nummern unsern Lesern mitteilen). Herr Steiner in Hottingen gedachte dankbar seiner einstigen Lehrer, namentlich des Herrn Müller. Von den Jubilaren erzählten die Herren Müller und Meierhofer aus den Zeiten von einst und von dem, was sie erlebt hatten. Der gehobenen Stimmung und der Freude an den Produktionen des Streichorchesters von Aussersihl (unter Leitung des Herrn Treichler), an den Liedervorträgen des sangeskräftigen Brüderpaares von Aussersihl (der Herren Wyder), dem heitern Duett der beiden Schwäger (Herren Korrodi und Nievergelt) und den Violinkünsten der Herren Schweizer und Hotz gab Herr Peter senior in Riesbach frohberedten Ausdruck. Manche Kapitularen rechneten die so verbrachten Stunden zu den schönsten, die

sie im Kreise von Kollegen erlebt hätten. Möge diese „Maienfeier“, die dem Kapitel seine Kräfte erschlossen hat, fortwirkend ähnliche Stunden des kollegialischen Beisammenseins zur Folge haben!

LITERARISCHES.

Aus der Heimat. Eine naturwissenschaftliche Monatsschrift, herausg. von K. G. Lutz, Lehrer in Stuttgart. Kommissionsverlag bei demselben. Monatl. Nr. à $\frac{1}{2}$ Bg. Preis pro Jahrgang 2 Fr.

Die uns vorliegende Doppelnummer 8 und 9 (I. Jahrg.) stellt in Wort und Bild die „Entwicklung der Farne“ — Raupenester — Lebensfähigkeit des Opossums — Etliche Winke und Anregungen (Vereinstätigkeit) dar und fügt diesen praktisch gehaltenen, lehrreichen Auseinandersetzungen „Mitteilungen“ aus den Zweigvereinen und deren Verkehr, sowie literarische Besprechungen bei. Das Blatt ist Organ des im vorigen Jahre gegründeten „Lehrervereins für Naturkunde“, der bereits 600 Mitglieder zählt. Wenn die genannte Zeitschrift analog dieser Probenummer fortgesetzt wird, so kann und wird sie manch nützliche Belehrung und Förderung bringen.
E. B.

Seytter, W., *Die formalen Stufen des Unterrichts*, dargestellt nach Herbarts grundlegender Lehre und ihrem Ausbau durch die Zillersche Schule. Stuttgart, R. Lutz. 1889. 103 S. 8^o Preis Fr. 1. 60.

Diese Arbeit will „nicht eine Kritik der formalen Stufen sein“, sondern einführen in das Verständnis derselben. Der Verfasser hat sich mit praktischem Sinn in die Theorie eingearbeitet und zwar nicht sowohl in die psychologischen Grundlagen — hier hätte er auf mancherlei Schwierigkeiten und Widersprüche stossen müssen — sondern hauptsächlich in die methodische Durchführung der Formalstufen, und das ist ihm ziemlich gut gelungen.

Seine Darlegungen sind klar und gemeinverständlich und darum geeignet, auch dem gesunden „Empiriker“ ein eigenes Urteil zu ermöglichen, das freilich nicht überall in zustimmendem Sinne ausfallen wird. Was Verf. über die fragende Lehrform S. 44 zitiert, dürfte denn doch nicht über alle Zweifel erhaben sein. Das ergibt sich übrigens aus seinen weitern Darlegungen selbst, S. 59 u. ff., wo die Frage wieder zu ihrem Rechte kommt (Stufe des Systems). Da finden sich Fragen, die sachlich und formell akkurat gleich gestellt sind, wie die früher verurteilten, und sie sind hier ebensowenig wie dort nur im grammatikalischen Interesse gestellt. Solche Erwägungen legt die Schrift mehrfach nahe, und wir betrachten dies keineswegs als einen Fehler derselben. Ebensowenig sind wir im Zweifel darüber, dass das auf S. 63 zitierte praktische Beispiel „David und Absalom“ mit jener Stelle, wo der Lehrer fragt: „Habt ihr kein Mitleid mit Absalom“ (nachdem die Schüler erfahren, dass Absalom auf dem Schlachtfelde den Tod gefunden)? und die Schüler antworten sollen: „Nein, es war die Strafe für den Ungehorsam“ etc. — bei allen denen, die eine wahrhaft christliche Moral lehren und üben wollen, nicht Zustimmung, noch weniger Nachahmung so ungeschickter Katechese finden werde. Im übrigen muss dem Schriftchen die Anerkennung zu teil werden, dass es zur Orientierung über die Formalstufen einen praktisch gut angelegten und erspriesslichen Beitrag leistet.
E. B.

Anzeigen.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



PIANINOS

von solidestem Bau,
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem, kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

HARMONIUMS

für Schule, Kirche und Haus,
von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —

KAUF — TAUSCH — MIETE — ABZAHLUNG.
Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr
wohlfeilen Preisen.

Lehrer u. Anstalten geniessen
besondere Vorteile.

Soeben ist im Verlage von **Caesar
Schmidt** in Zürich erschienen und in
allen Buchhandlungen vorrätig:

Schauspiele für Jugendfeste.

Vier dramatische Stücke von H. Weber, Pfarrer in Höngg.

- 1) Die Einnahme von Landenberg.
- 2) Die Milchsuppe bei Kappel.
- 3) Der Tag zu Stanz.
- 4) Dem Andenken Pestalozzis.

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Bion, F. W., Schweizerische Volksschau-
spiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei
Schwaderloh und das unerschrockene
Schweizermädchen. 60 Rp. 2. Bändchen:
Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten.
1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am
Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr.
4. Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des
Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten.
Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vor-
züglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei
Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt
ein Partiepreis ein.

Christinger, J., Mens sana in corpore
sano. Pädagogische Vorträge und Studien.
2 Fr.

Goetzing, E., Die Durchführung der
Orthographie-Reform. 1 Fr.

Lehrerkalender, Schweizerischer, auf
das Jahr 1890. 18. Jahrg. Herausgegeben
von A. Ph. Largiadèr. In Lwd. 1 Fr.
80 Rp., in Leder 2 Fr. 50 Rp.

Loetscher u. Christinger, Die Gesund-
heitspflege im Alter der Schulpflichtig-
keit. 80 Rp.

Schoop, U., Wie ist das Kunstgewerbe
in der Schweiz zu heben und zu pflegen?
1 Fr.

Zeumer, C., Zwei- und dreistimmige
Choräle für die Hand der Schüler nach
dem Satz des Choralbuches der Kantone
Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thur-
gau. 50 Rp.

Zwingli, U., Ein Schauspiel in 5 Akten
von H. Weber. 1883. 212 S. 2 Fr. 40 Rp.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in Zürich ist erschienen und in allen
Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

Zweite veränderte und vermehrte Auflage.

Studium und Unterricht des Französischen.

Ein enzyklopädischer Leitfad

von

H. Breiting, er,

Professor der neuern Sprachen an der Universität Zürich.

8° br. Fr. 3. 60.

Zweifel-Weber, Lehrer, z. „Gasterhof“, St. Gallen,

empfiehlt den Herren Kollegen sein reichhaltiges Lager in

Pianos und Harmoniums

bei gewissenhafter und billiger Bedienung.

Schloss Lenzburg

empfiehlt sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen als **schönst gelegener
Ausflugspunkt.** Gute Restauration.

(O 352 L^b)

Eigentümerin:

Frau Dr. Wedekind.

Kurort

Rigi-Klösterli.

Hôtel und Pension z. Schwert

eröffnet den 15. Mai.

Höfl. empfiehlt sich

(M 7396 Z)

Der Eigentümer: Zeno Schreiber.

Für Schulen, Gesellschaften etc. sehr ermässigte Preise.

Druck u. Verlag von F. Schulthess, Zürich, zu haben b. J. Huber, Frauenfeld:

Religiöse Lehrmittel.

Erzählungen, Biblische, für die Realstufe der Volksschule. **9.** durchgesehene und
verbesserte Auflage des „Religiösen Lehrmittels.“ Erstes Heft (für die erste Klasse).
Erzählungen aus dem Alten Testament. — Zweites Heft (für die zweite Klasse).
Erzählungen aus dem Neuen Testament. — Drittes Heft (für die dritte Klasse). Lehre
Jesu. 8° br. à 30 Rp.

Lehrmittel für den Religionsunterricht in der Volksschule, Neues,
bearbeitet von Glarner Geistlichen und Lehrern. Erstes bis drittes Heft oder Schul-
jahr 4—6 à 40 Rp., viertes Heft oder 7. Schuljahr 60 Rp.

Marthaler, K., Pfr., Gebete, Lieder und Sprüche für die Jugend, besonders auch
zum Gebrauche in Kinder-Sonntagsschulen. Mit Holzschnitten im Texte. 8° br.
2. Auflage. 1 Fr.

* In Partien billiger. Eine recht empfehlenswerte Sammlung für Schule und Haus.
Meyer, F., Pfr., Leitfad

zur Geschichte der Religion des Alten Testaments für die
obern Klassen der Volksschulen. **6.** durchgesehene Aufl. 40 Rp., geb. 45 Rp.
Näf, A., Pfr., Geschichte des Volkes Israel und seiner Religion. Leitfad

für Sekundar-
und Ergänzungsschulen. **2.** Aufl. 8° br. 40 Rp.
Rüegg, Hch., Lehrer, Saatkörner. Erzählungen und Gedichte für den sittlich-relig-
iösen Unterricht. Gesammelt und für den Schulzweck bearbeitet. Im Einver-
ständnis mit mehreren Freunden desselben herausgegeben von F. Mayer, Sek-
undarlehrer in Neumünster bei Zürich. Erstes Heft (viertes Schuljahr), zweites
Heft (fünftes Schuljahr), drittes Heft (sechstes Schuljahr).

Einzel à 50 Rp., für Schulen à 40 Rp.

Wismer, K., Pfarrer und Dekan, Der christliche Glaube für Konfirmanden dargestellt.
Mit einer Zugabe von Gebeten. 8° br. 60 Rp., in Partien 50 Rp.